



Jacques Berndorf  
Eifel-Filz

Kriminalroman  
grafit

genügend hasste, um ihn zu erschießen?«

Er hockte da wie ein Häufchen Elend und starrte mich an, legte beide Hände vor sein Gesicht. »So was Verrücktes«, hauchte er. Dann fiel ihm etwas auf. »In welcher Funktion sind Sie hier? Ich meine, was haben Sie eigentlich damit zu tun?« Plötzlich hatte er wachsam funkelnde Augen.

»Ich bin Journalist«, erklärte ich.

»Aha.« Das gefiel ihm nicht, aber er nahm es hin. »Pierre Kinn war einer meiner engsten Mitarbeiter. Sehr eifrig, sehr talentiert, sehr nah am Kunden. Er hatte eine große Karriere vor sich. Erschossen, sagen Sie? Gestern Abend? Golfplatz? Ich erinnere mich, er spielte Golf, ja. Was weiß man denn schon?«

»Nichts«, sagte ich.

»Er hat eine entzückende Frau ... und entzückende Kinder.« Da war die Maske.

»Und eine entzückende Geliebte«, schob ich schnell nach. »Deswegen bin ich hier.«

»Davon weiß ich nichts«, entgegnete Udler hart mit Augen wie Kiesel.

»Das glaube ich nicht. Es ist unmöglich, dass Sie nichts davon wissen.«

»Ich bediene die Sensationspresse nicht.«

»Die bin ich nicht. Ich will wissen, was Sie von der Geliebten des Pierre Kinn wissen. Ich glaube nicht, dass Sie nichts wissen. Die Geschichte läuft seit zwei Jahren. Sie wussten davon.«

»Haben Sie selbst schon mit der Frau gesprochen?«, erwiderte er und sah mich ganz ruhig an.

Ich schüttelte den Kopf. »Das geht nicht, sie wurde ebenfalls erschossen.«

»Etwa zusammen mit Pierre?«, fragte er.

»Richtig«, nickte ich.

»Ach, so ist das«, murmelte er. »Das war seine Privatsache.«

»Lieber Gott, das war es nicht.« Ich wurde wütend. »In der Eifel wird an diesem Punkt genauso gelogen wie überall. Da wird gesagt, es ist deine Privatsache, die geht mich nichts an. Aber hintenrum wird getuschelt, moralisiert und verurteilt. Es wird auch gehandelt, übel gehandelt. Sie sind Boss dieser Bank, also was wussten Sie? Und noch etwas: Ich lebe seit elf Jahren hier. Ich weiß, dass Kinn einen guten Ruf hatte. Ich weiß aber auch, dass er keinen Dünnschiss haben konnte, von dem diese Bank hier nichts wusste.«

Ich hatte ihn, und er war klug genug, das zu bemerken. Er lächelte nun das offene unverbindliche Bankerlächeln, das deutlich machte, dass sein Zahnarzt merkwürdigerweise die Dritten zu hell gemacht hatte. Udlers Augen waren vollkommen tot, nur seine Hände wurden weiß, weil er sie so hart verschränkte. »Pierre Kinn kam vor anderthalb Jahren zu mir. Er berichtete mir von dieser Sache. Er sagte auch: Ich biete dir die Kündigung an. So war er: immer offen, immer angriffslustig. Ich beruhigte ihn: Das ist deine Privatsache, das geht die Bank nichts an.« Der Bankerboss war nervös, er suchte einen Halt für seine Hände, aber auf dem Schreibtisch war nichts.

»Welche Nachteile hatte diese Geliebte für ihn?«, hakte ich nach.

»Keine«, antwortete er schnell. »Von uns aus keine. Nicht die geringsten. Aber ich denke, ich kann Ihnen nicht mehr sagen. Ich muss ja auch an den Datenschutz denken.«

»Erzählen Sie das mal dem Pierre Kinn«, schlug ich vor. »Er wird es Ihnen danken.«

Ich stand auf, nickte ihm zu und ging.

Die Blonde im Vorzimmer hielt theatralisch eine elegante Hand vor den leicht offenen Mund. »Wie entsetzlich«, hauchte sie. »Ich musste einfach zuhören.«

»War das Gerede hier schlimm?«, fragte ich freundlich.

»Ach Göttchen«, sie kicherte, »Sie wissen doch, wie das hier in der Eifel so ist. Den meisten ist so langweilig, dass so eine Sache wochenlang geht. Was sage ich, wochenlang! Monate und so. Der Pierre war aber auch einer! Schrecklich.«

»War er ein lustiger Vogel?«

»Das auch«, sie nickte eifrig. »Immer ein Scherzchen, wissen Sie, immer ein Scherzchen. Es konnte noch so ernst sein, er sagte immer zu mir: Monika, bevor das Schiff kentert, will ich dich noch knutschen! Das sagte er immer.« Dann begann sie unvermittelt zu weinen. »Aber das hat er nicht verdient. Erschossen.«

»Hat Ihr Chef ihn wirklich geliebt?«

Sie tuschelte. »Er ist gar nicht mein Chef, ich bin nur die Aushilfe. Sonst sitze ich in der Kreditabteilung. – Und Sie sind Journalist? Für wen denn? Ja, die waren ein Herz und eine Seele.«

»Das weiß ich in diesem Fall nicht«, erklärte ich wahrheitsgemäß. »Wo wohnen Sie denn?«

»In Dockweiler«, sagte sie. »Aber meistens bin ich bei meinem Freund in Gerolstein. Ich heiße Monika Hammer.«

»Und wo hat Pierre Kinn gewohnt?«

»Er hatte ein Häuschen in Berlingen«, plauderte sie weiter. »Ich war bei der Einweihungsparty damals. Das war wild. Na ja, hat nichts gebracht.«

»Wie war denn diese Frau?«, fragte ich.

»Das weiß ich nun wirklich nicht«, sagte sie. »Die kenne ich nicht. Soll von Jünkerath sein, wurde gesagt. Muss ja wohl Liebe gewesen sein. Na ja, sie sollte ja Pressechefin werden von dem Bad und dem Hotel in Kyllheim.«

Das hat ja Pierre gebaut, also betreut; Öffentlichkeitstante sollte sie da werden.«

»Kyllheim? Das Riesenprojekt? Das hat Pierre Kinn betreut?«

»Er ist das Lieblingskind vom Chef!« Sie deutete mit dem Daumen auf die geschlossene Tür. »Er wollte das Ding, er setzt es hin. Pierre war Objektleiter. Ach, das wussten Sie nicht?«

»Das wusste ich nicht«, gab ich zu. »Aber das ist heute wohl egal. Wo wohnt denn die Familie dieser toten Frau?«

»In Kelberg. Der Mann soll ja ziemlich viel getrunken haben. Immer schon. Du lieber Himmel, hier wird ja auch viel gesoffen. Der hat in Kelberg eine Bauschreinerei. – Erschossen? Sagen Sie mal, wie denn? Mit einem Gewehr oder einer Pistole, ich kenne mich da nicht aus.«

»Das weiß man noch nicht«, sagte ich. »Wenn ich noch etwas wissen muss, kann ich Sie fragen?«

Sie sah mich mit leicht geneigtem Kopf an und erwiderte: »Ich weiß zwar wirklich nichts, aber Sie können es ja versuchen. Haben Sie denn schon die Villa Wasserbett besichtigt?«

»Bitte, was?«

»Die VW. Also, Pierre und die Heide, also die Heidelinde Kutschera, haben einen Freund. Der ist Jäger, genauso wie Udler, unser Chef. Und dieser Freund hat eine Jagdhütte. Bei Bleialf. Da wird erzählt, Pierre und die Heide hätten sich ein Wasserbett reingebaut, damit es mehr Spaß macht.« Monika Hammer grinste wie ein Lausbengel. »Na ja, kein Mensch weiß was Genaueres. Aber die Jagdhütte war der Liebestempel. Da bin ich aber erstaunt, dass Sie das noch nicht wissen.«

»Ich weiß eigentlich gar nichts«, erklärte ich. »Und von der Jagdhütte weiß wahrscheinlich ansonsten jeder.«

»Na sicher«, sagte sie verschmitzt. »Nur eins macht in der Eifel mehr Spaß als Fernsehen: tratschen.«

Plötzlich ging die Tür hinter ihrem Rücken auf, und Udler sagte: »Wir müssen ein paar Briefe fertig machen.«

»Sofort«, sagte sie, »sofort, Chef.« Sie blinzelte mir zu und begab sich ans Tagwerk. In der letzten ihr verbleibenden Sekunde hob sie die Hand, und ihre Fingerchen wedelten mir einen Abschied zu.

Zuweilen hasse ich die Trivialitäten deutscher Lust. Jetzt auch noch ein Wasserbett in verschwiegener Jagdhütte bei Bleialf. Ich machte mich auf den Heimweg und hörte unterwegs mit Inbrunst ein Band: Eric Claptons *Unplugged*.

Es gab zwei Möglichkeiten: Entweder lösten Wiedemann und seine Truppe das Rätsel um die beiden Toten sehr schnell – dann brauchte ich erst gar nicht mit der Recherche anzufangen. Oder aber, sie konnten das Rätsel nicht knacken – dann musste ich genau überlegen, bei wem ich meine Nachforschungen am besten beginnen konnte. Nichts in meinem Beruf ist gefährlicher als eine scheinbar sichere Auskunft von der falschen Person, auf der man sich länger als vierundzwanzig Stunden ausruht. Regel: Streue dein Wissen mit Vorsicht, und erinnere dich genau an das, was du gesagt hast. Dann warte ruhig auf das, was man dir aufgeregt zuflüstert.

Sofort fiel mir eine Zielperson ein: Flora Ellmann von den Grünen, die angeblich der aussichtsloseste Versuch ist, einen Pudding an die Wand zu nageln.

Also rollte ich in dem Bewusstsein, ein gutes Programm zu haben, befriedigt auf den Hof. Ich konnte nicht ahnen, dass ich zunächst nur dem Mörder diene. Weil ich unklare Angaben nicht mag, sage ich auch gleich, warum ich ihm diene: Ich verschaffte ihm Zeit.

Momo kam laut schreiend aus dem Garten, weil ständige Hungersnot ihn marterte. Allerdings hörte er auf zu schreien, als ich ihn kralte. Paul fauchte irgendwo, und ich war zufrieden, meine Verwandtschaft um mich herum zu haben.

Ich schickte Flora Ellmann, von der die meisten Kundigen behaupteten, sie sei im Wesentlichen mit ihrem Faxgerät verheiratet, eine schnelle Botschaft in der Hoffnung, sie aufzuscheuchen. Das Fax lautete:

*Achtung, Flora! Doppelmord auf dem Golfplatz. Ziemlich grausame Geschichte mit einer unbekanntem Waffe. Ruf mich an.*

Dann sah ich zu, wie das Gerät das Blatt Papier schluckte, und noch ehe die Bestätigung

des glatten Durchlaufs kam, klingelte das Telefon, und Flora schrie im Diskant: »Mach mich nicht schwach, Baumeister. Tote? Gleich zwei? Golfplatz? Muss ich hin!«

»Langsam«, sagte ich, obwohl diese Mahnung bei Flora gänzlich blödsinnig ist. »Was weißt du über einen jungen Banker namens Pierre Kinn?«

»Nichts Besonderes. Ist zweiter Mann unter Hans-Jakob Udler bei der Kreissparkasse. Ziemlich heller Junge. Kümmert sich um Investitionen. Wieso? Ist er der Mörder? Ich sag's ja, diese stillen Wasser!«

»Flora, langsam. Der Knabe ist ein Toter.«

»Ich sag's ja, immer diese stillen Typen. Erst bei ihrem Tod stellt sich raus, dass sie Schweine waren. Und wieso hat den jemand umgebracht?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete ich. »Kennst du eine Frau namens Heidelinde Kutschera?«

»Ja klar, kenne ich. Nicht genau, aber ich weiß, wen du meinst. Steht die im Verdacht? Das ist so 'ne Blonde, Hochtoupierte. So 'ne *Brigitte-Tussi*.«

Ich dachte an Floras schmuddelige Pullover und musste Heidelinde Kutschera verteidigen. »Sie ist auch tot«, informierte ich Flora. »Fünf Minuten vorher hatte sie einen Orgasmus auf Pierre Kinn. Hoffe ich.«

Es war eine Weile sehr still, was wahrscheinlich damit zu tun hatte, dass Flora sich ein Bild malen musste.

»Wieso auf? Ich meine ... Willst du sagen, beide sind tot? Liebesdrama oder so? Auf dem Golfplatz?«

»Bahn sechzehn.«

»Und wer war's?«

»Weiß noch keiner. Erkundige dich mal nach den beiden Toten. Du wirst bei deinen intimen Kenntnissen der Gesellschaft in der Eifel schneller was herausfinden als ich.«

Da sie nicht genau wusste, ob ich sie veräppelte oder nicht, murmelte sie: »Ach weißt du, mein gesellschaftliches Engagement bezieht sich ja mehr auf ökologische Themen und so. Falls ich was erfahre, rufe ich dich an. Klar.« Dann hängte sie ein.

Ich konnte davon ausgehen, dass innerhalb der nächsten drei Stunden mindestens zweihundert Leute ganz genau informiert werden würden. In der Eifel braucht man keine Zeitung, man braucht Flora Ellmann.

Dann rief ich die Redaktion in Hamburg an, und ein sehr müder Kollege namens Bacharach stöhnte: »Was soll ich mit einem Doppelmord im Blatt?«

»Was du damit sollst, weiß ich nicht. Vielleicht liest es jemand«, erwiderte ich sauer. »Hör zu: Es sieht nach einer verdammt exotischen Waffe aus, ferner nach einem eiskalten Killer, ferner nach einem Liebesdrama mitsamt vier unmündigen Kindern oder so. Willst du es oder nicht?«

»Mein Verleger sagt, er hätte schon Scheiße genug im Blatt. Also, ich will es nicht.«

Die Konkurrenz nebenan war nicht aufmerksamer. Eine jung klingende Dame namens Wetterstein murmelte gedankenvoll: »Wir könnten so verbleiben: Wenn wirklich eine gute Geschichte dabei rauskommt, lesen wir sie mal und entscheiden dann.« Die journalistische Zugriffsfreudigkeit dieser Redaktion beruht im Wesentlichen auf diesem Satz. Das hat zur Folge, dass ganze Hefte langweilig sind, weil die gesamte Redaktion gerade liest.

»Es muss nicht sein«, sagte ich hoheitsvoll und hängte die Dame ab. Dann hatte ich die wahnwitzige Hoffnung, dass jemand in München vielleicht Interesse haben könnte. Der Chef vom Dienst wehrte ab. »Och nöööhhh, nicht so was! Deutsche Dramen haben was von literarischem Tee. Die machen wir nicht so gerne.«

Im gleichen Moment wusste ich, dass ich die Geschichte zu früh offeriert hatte. Man muss warten, bis die Deutsche Presse Agentur eine Blitzmeldung absetzt. Dann werden die Redakteure wach, dann sind sie munter und meistens sogar richtig freundlich.

Also betrieb ich mein eigenes Geschäft, indem ich die Deutsche Presse Agentur in Bonn anrief, mich mit dem Chef vom Dienst verbinden ließ und artig meine Mitgliedsnummer im Deutschen Journalistenverband nannte. »Ich habe zwei Tote für euch. Ermordet. Ziemlich grauenhaft. Auf einem Golfplatz ...«

Ich schilderte munter, was denn so passiert sei, und wartete genau fünfzehn Minuten bei stiller Betrachtung meines Gartens. Dann rief der Mann an, der was von deutschen Dramen und literarischem Tee gemurmelt hatte, und erklärte süßlich wie in einer Therapiestunde: »Also, erst mal entschuldige ich mich. Und dann hätten wir eine Bitte ...«

»Jetzt habe ich aber keine Zeit mehr«, sagte ich.

»Aber wir hätten gern die Fotos, die Sie haben.«

»Die sind verkauft«, behauptete ich mit unendlich viel Schmalz in der Stimme. So rächt sich ein Kleinbürger aus den Bergen der stillen Eifel.

Es folgte die Hamburger Konkurrenz und säuselte herum, vor ein paar Minuten hätten sie nicht richtig einschätzen können, was ich habe. Nun sei ihnen klar, dass es sich um eine sehr tief gehende deutsche Tragödie handele, und sie hätten gern die Fotos, die ich sicherlich sicherheitshalber gemacht hätte. »Besonders die von den beiden Liebenden«, meinte die Dame ganz entzückt.

»Ach«, sagte ich betulich, »die sind vergeben«, und hängte ein.

Dann meldete sich Flora Ellmann mit ungefähr folgendem Monolog: »Also, weißt du, mein Lieber, mich trifft der Schlag. Also mindestens. Die waren ja ein total sexistisches Paar, und noch dazu eines auf dem Konsumtrip. Kein Wunder, dass die den Löffel abgeben mussten. Also ich sage immer wie meine Oma: Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. Da hat ja wohl der Ehemann der Dame zugeschlagen. Und soweit ich weiß, ist der in einem Klub für Bogenschützen. Sag mal, ist das ehrlich so, dass die mitten auf dem Golfplatz ... also, ich will sagen, dass die so was machten? Und dann dieser Bogenschütze! Herrlich. Wie Robin Hood, würde ich mal sagen ...«

»Flora, bitte. Was hast du über die Toten erfahren?«

»Also, eigentlich nix«, antwortete sie erstaunlich offen.

»Dann mach weiter«, hängte ich sie ab.

Gerade als ich vorhatte, mir einen Kaffee zu kochen, rief der Hamburger Redakteur an und erklärte lapidar: »Ich habe das eben nicht so klar mitgekriegt. Aber jetzt ist es sauber. Hast du Tatortfotos?«

»Na sicher.«

»Bekommen wir die?«

»Na sicher.«

»Wie viel Text?«